

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 M. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

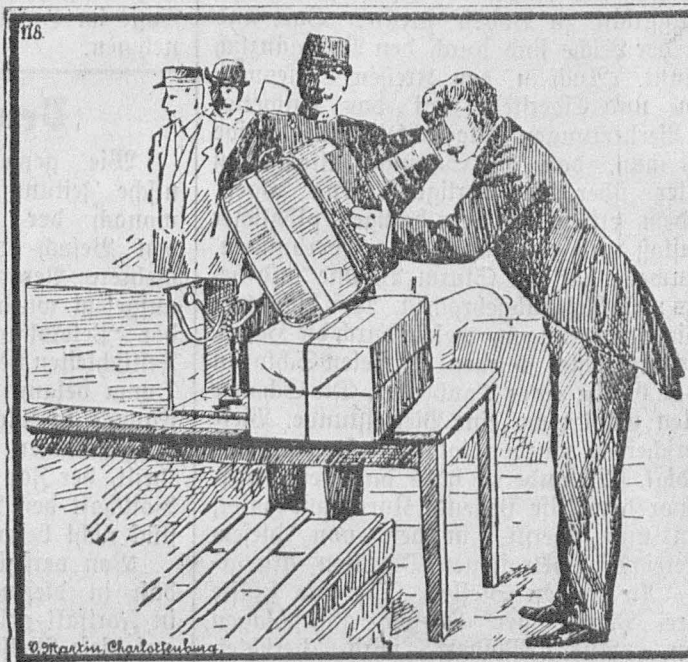
Nr. 2819

Ahrensburg, Sonnabend, den 14. August 1897

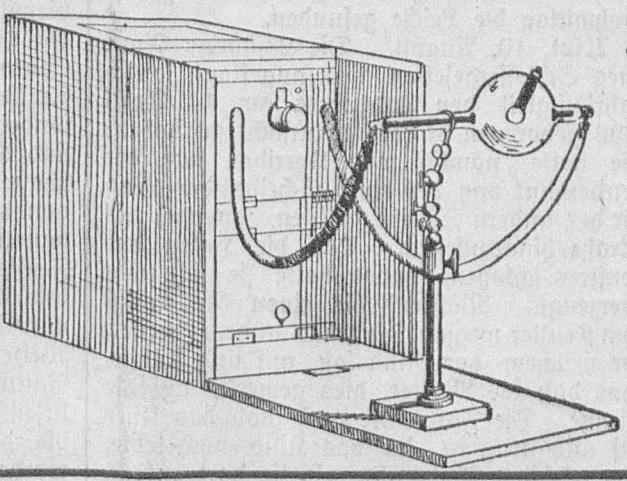
20. Jahrgang.

Die Lorquette des Zollwächters.

Im letzten griechisch-türkischen Kriege haben die Röntgenstrahlen bei der Behandlung der Verwundeten ausgezeichnete Dienste geleistet. Neuerdings hat man in Frankreich sich die Entdeckung des deutschen Professors auf einem ganz andern Felde des „Wissens“ dienstbar gemacht. Die französische Zollbehörde hat sich nämlich einen Apparat konstruiren lassen, mit dessen Hilfe man von dem Inhalt der verschlossenen Koffer und Pakete Kenntniß erhält, ohne dieselben zu öffnen und unsere Leser interessiert es gewiß, in der beistehenden Abbildung diesen Apparat kennen zu lernen.



Die Lorquette des Zollwächters.



Wohlkannlich haben die Röntgen'schen oder X-Strahlen die Eigenschaft, viele Körper, welche sich gewöhnlichen Lichtstrahlen gegenüber un durchlässig verhalten, zu durchdringen und einen hinter einem solchen Körper aufgestellten besonders präparirten Schirm in der Dunkelheit zum Leuchten zu bringen. Je nach der Beschaffenheit der einzelnen Körper erleiden die Röntgenstrahlen bei ihrem Durchgang durch die ersteren eine mehr oder minder große Schwächung, die durch stärkeres oder schwächeres Leuchten der fluorescirenden, hinter den durchleuchteten Körper aufgestellten Platte deutlich zu erkennen ist, so daß die einzelnen durchleuchteten Gegenstände sich gewissermaßen als Schatten auf der vorgemannten besonders zubereiteten Platte von einander abheben. — Der von den Zollbeamten in

Frankreich versuchsweise angewendete Apparat setzt sich aus zwei Theilen zusammen. Der eine derselben besteht aus einem Stereoskop, dessen Linse man entfernt, und dessen Boden man durch einen Papierschirm ersetzt hat, welcher mit Gummi Arabikum bestrichen, und mit einem feinen Pulver aus verschiedenen leicht fluorescirenden Stoffen bestreut ist. Der zweite Theil besteht aus einem Transformator, welcher durch einen Akkumulator in Thätigkeit gesetzt wird, wobei elektrische Funken von 15 Zentimeter Länge hervorgebracht werden. — Das Ganze ist in einem Holzkasten eingeschlossen, an dessen äußerer Seite sich ein Kontaktknopf befindet. Vor dem Kasten ist eine Platte angebracht, welche die Lichtstrahlen auswendet, wenn durch Niederdrücken des Kontaktknopfes der Schluß in der elektrischen Leitung hergestellt wird. Sobald dann die

Röntgen'schen Strahlen auf den Schirm des Stereoskops fallen, beginnt derselbe zu leuchten. Wenn man nun einen Gegenstand zwischen den Schirm und die Lichtquelle bringt, so wird derselbe von den X-Strahlen durchdrungen und zeichnet sich silhouettenartig auf dem Schirm ab, wobei die weichen Theile heller und die harten dunkler erscheinen. — Unser beistehendes Bild veranschaulicht den Apparat selbst und die Handhabung desselben in sehr klarer Weise. Der zu untersuchende Koffer ist vor dem die Strahlen erzeugenden Apparat aufgestellt. Der mit der Verzollung beauftragte Beamte hat sein stereoskopartiges Instrument auf die Wand des Koffers gesetzt und sieht den Inhalt desselben auf dem fluorescirenden Schirm gleichsam als Schattenbild. Nachdem die Versuche mit diesem neuen Apparat ganz vorzügliche Resultate ergeben

haben, steht seine Einführung in Frankreich zunächst unmittelbar bevor. Zweifellos werden auch andere Staaten dem Beispiel unseres westlichen Nachbarn bald folgen, sodaß das so lästige Oeffnen der Gepäckstücke an der Zollgrenze behufs Revision in nicht allzuferner Zeit in Fortfall kommt.

Die Trinksprüche in Peterhof.

Der Empfang, der unserm Kaiserpaar in Rußland zu Theil geworden ist, trägt einen außergewöhnlich herzlichen und politisch bedeutsamen Charakter. Das ist ganz besonders in den Trinksprüchen zu Tage getreten, die am Sonnabend bei dem Galaballer in Peterhof zwischen dem Zaren und unserm Kaiser gewechselt wurden. Mit Genugthuung wird man es begrüßen, daß sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, von denen zum großen Theile der Weltfrieden abhängt, immer mehr gebessert haben. Der Zar beschränkte sich nicht, wie im vor. Jahre, auf die Hervorhebung der Verwandtschaft und der traditionellen Freundschaft der beiden Herrscherhäuser, sondern er sprach auch noch ausdrücklich von den „guten Beziehungen, die zwischen den beiden Nachbarreichen so glücklich geknüpft sind“, und bezeichnete dieses Verhältnis als eine „kostbare Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens“, die, wie der Zar versicherte, „den Gegenstand seiner beständigen Bemühungen und heißesten Wünsche bildet“.

In dem Trinkspruche unseres Kaisers fand der Friedensgedanke einen lebhaften Wiederhall. Von jeher hat ja unser Kaiser seine Friedensliebe betont, um unter dem Schutze des Friedens die Kultur-Entwicklung seines Volkes zu fördern. Und Kaiser Wilhelm hat Recht,

Nachbarskinder.

Novellette von Elisabeth Kronau.
(Nachdr. verb.)

Obgleich umgeben von allem erdendlichen Luxus und Reichthum, war das Herz des Anaben einsam geblieben bis zu dem Tage, an welchem Lisa zu ihm kam. Die eigene Mutter in prächtigen Gewändern, die oft für einen Augenblick zu ihm hineinrauschte, um ihn auf die fiebernde Stirn zu küssen, ehe sie auf Wälle oder in Gesellschaften fuhr, brachte ihm keinen Frieden; der Vater streichelte ihm wohl freundlich die Wange und schenkte ihm theure Spielsachen, aber er hatte keine Zeit für sein Kind, denn wenn er abgeht von Geschäften nach Hause kam, mußte er die Sonneurs seines Hauses machen oder seine Gemahlin begleiten. Und Karl? Nun, er hatte ja Lisa, das war ihm genug. Als sie klein war, da brachte sie ihm Blumen oder ihre Puppen, die mußte er tauschen oder die zerbrochenen Köpfe zusammenleimen. Er mußte ihr Geschichten erzählen und Bilder zeigen und die Kleine war glücklich, wenn sie mit seinen kostbaren Sachen spielen durfte. Je mehr die Kinder heranwuchsen, desto inniger schlossen sie sich aneinander. Lisa lernte viel von dem klugen, fleißigen Anaben, der durch eifriges Studiren die Zeit ausfüllte, welche andere Anaben seines Alters

mit spielen, turnen, laufen und körperlichen Übungen ausfüllten.

So wuchs Karl heran. Als er fünfzehn Jahre alt war, starben während einer schrecklichen Typhus-Epidemie seine beiden Eltern. Eine ältere, unverheirathete Verwandte führte jetzt das Haus und sorgte für Karls körperliches Wohl, dessen körperliche Leiden sich mit den Jahren etwas gebessert hatten.

Gesund werden, ach, nur gesund werden! das war sein Wunsch und sein Gebet bei Tag und bei Nacht. Aus dem blassen, schwächlichen Anaben war ein schlanker, bleicher, junger Mann geworden; die zarten, durchsichtig weißen Wangen erzählten von Schmerzen, aber die großen grauen Augen mit dem etwas schwermüthigen Blick und dem unnatürlichen Glanz fesselten Jedermann.

„Herr Sanitätsrath,“ hatte er gestern zu dem Hausarzt gesagt: „glauben Sie, daß ich noch einmal ganz gesund werden kann?“

„Ei, warum denn nicht, mein junger Freund,“ hatte der alte Herr erwidert, „warum denn nicht, nur immer den Kopf oben behalten; erst machen wir eine Reise nach dem Süden zur Stärkung, dann brauchen wir fleißig Bäder und werden ganz gesund.“ Das hatte der junge Mann freilich nicht gehört, daß der Sanitätsrath draußen mittheilend gemurmelt hatte: „Armer Teufel, armer Schlucker, 's ist ja doch nur eine Gallenreiß!“

Es war ein merkwürdig warmer Sommerabend und Karl Werner genoß, in einem

bequemen Sessel ruhend, in vollen Zügen die milde Luft. Warum Lisa nur heute garnicht kam, dachte er unruhig und sehnsuchtsvoll; verging doch sonst kein Tag, an dem sie nicht wenigstens ein halbes Stündchen zu ihm kam, mit ihm plauderte und ihm ihr Herz ausschüttete, hatten sie doch seit vielen Jahren Freud' und Leid mit einander getheilt.

Aus dem Kleinen, wilden Dinge war ein großes, schlantes Mädchen geworden, das immer noch dieselben großen, dunkelblauen Rinderaugen mit den langen, schwarzen Wimpern und dieselben krausen, goldigen Locken, wie in der Kinderszeit besaß. Ja, Lisa war sein alles, sie war sein Sonnenstrahl, sein Traum, sein einziger Gedanke. Der junge Mann seufzte leise.

Seit gestern war sie nicht gekommen und an dem unruhigen Schlag seines Herzens, an seiner Aufregung fühlte er es erst, was sie ihm war. Die Liebe war mit ihm gewachsen, mit ihm groß geworden, sie war so eng mit ihm verknüpft wie sein Athem, sie war der Inhalt seines Lebens! Und Lisa? Ahnte sie es, wie er sie liebte? Nein, sie behandelte ihn wie eine Schwester, harmlos, zärtlich, innig; sie wußte es nicht, das ihre kindlichen Zärtlichkeiten, obgleich sie ihn beglückten, ihn doch oft namenlos quälten. Er hatte es auch nie gewagt, ihr diese Harmlosigkeit zu nehmen, aus Furcht, daß sie dann vor ihm zurückschrecken würde, denn er, der Leidende, durfte nicht daran denken, dieses blühende junge Leben an sich zu ziehen. So war es

bis heute gewesen, bis heute! aber nun war alles anders geworden. Der Sanitätsrath hatte gesagt, er würde gesund werden, ganz gesund und dann durfte er ja vor sie hintrreten, vor sein Kleinod, seinen blonden Liebling und ihr sein Herz und seine Hand bieten.

Alles, alles, seinen ganzen Reichthum wollte er ihr zu Füßen legen und sie glücklich machen, so glücklich! Lisa war arm und sie litt unter dieser Armut, das wußte er; an seiner Seite sollte sie genießen, was sie jetzt entbehrte, Reisen, Toiletten, Geselligkeit, alles, wonach ihr kleines Herz sich sehnte.

Doch horch, was war das? Es war dunkel geworden und im Nachbargarten hörte man gedämpftes Flüstern. War das nicht Lisas Stimme. Ja, jetzt kam sie doch wohl noch; nun sollte sie auch zuerst erfahren, welche Hoffnungen der Sanitätsrath ihm gemacht hatte. Doch was war das? Karl beugte sich vor und lauschte gespannt. Erst ein leises Lachen, es klang wie Richern und Rosen, dann wurde es eine Weile ganz still. Jetzt wieder Flüstern, dann klang es wie ein Schluchzen und laut und vernehmbar hörte er Lisas Stimme:

„Mein Hans, mein Geliebter, Du weißt ja, daß ich Dich lieb habe, o so unendlich lieb! aber wir können uns ja nicht angehören, ich bin ganz arm und Du auch, woher sollen wir denn die Kaution, die schreckliche Kaution nehmen, ach Hans, wie unglücklich bin ich und dennoch glücklich, daß Du mich so lieb hast,“ fügte sie leiser hinzu.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

wenn er zu einer solchen Politik sich auf sein ganzes Volk beruft. Daß der Monarch jetzt noch einen Schritt weiter ging und dem Zaren „die kräftigste Unterstützung“ gegen Jeden versprach, der es versuchen sollte, diesen Frieden zu stören oder zu brechen, ist ein sicheres Zeichen, daß Deutschland und Rußland nicht nur platonisch den Frieden wünschen, sondern den Friedensstörern „mit ganzer Kraft“ entgegenzutreten wollen. Möge das Mahnwort dort, wo es gehört werden soll, verstanden und gewürdigt werden!

Der Eindruck, den die Trinksprüche der beiden Kaiser gemacht haben, wird noch verstärkt durch die Ernennung Kaiser Wilhelms zum Admiral a la suite der russischen Flotte. Wenn unser Kaiser hierin nicht nur eine Ehrung seiner Person erblickt, sondern „auch einen neuen Beweis für die Fortdauer unserer traditionellen, innigen, auf unerschütterlicher Basis begründeten Beziehungen sowie der unserer beiden Reiche“, so hat er damit ein Wort gesprochen, das über die augenblickliche politische Lage weit hinausgreift und die deutsch-russischen Beziehungen auf eine nach menschlicher Voraussicht lange Dauer festlegt.

An der Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, wie sie in den Trinksprüchen der beiden Kaiser vor aller Welt dargelegt sind, hat jeder Friedensfreund in Europa ein Interesse.

Schleswig-Holstein.

(Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.)

Ahrensburg, 13. August. Infolge der Eröffnung der Oldesloe-Hagenower Bahn wird auch für die Lübed-Hamburger Bahn eine geringe Fahrplanänderung eintreten; und zwar wird der Zug 1,05 von Lübed vom 15. August ab statt 1,59 von hier jetzt 1,52 fahren.

Hoisdorf, 11. August. Der Bäckermeister W. Möhring von hier verkaufte seine mit Krämerei verbundenen Bäckerei an Herrn Dooße aus Kellingens bei Pinneberg für die Summe von 10,000 Mark; die Uebergabe erfolgte sofort. — Herr Möhring hat eine Bäckerei bei Bittenberge, Provinz Brandenburg, übernommen.

Utona, 10. August. Mit einem sehr bedauerlichen Vorfall hatte sich heute die Ferienstrafkammer I des Landgerichts zu beschäftigen. Der fahrlässigen Tödtung seiner Ehefrau beschuldigt war ein Gärtnermeister in dem benachbarten Halltenbed. Derselbe war am 18. Juni in seiner Baumschule beschäftigt, Spazieren zu gehen, die sich auf den Sämereien niedergelassen. Er gab kein Schuß ab, weil die Spazierfortfliegen, ging aber mit dem Gewehr, welches halb abgepannt war, in die Küche. Dort stand seine jugendliche Frau an der Waschküchle und war mit dem Reinigen der Wäsche beschäftigt. In demselben Augenblick, in welchem der Angeklagte die Küche betrat, entlud sich das Gewehr und die Kugel drang der unglücklichen Frau in den Unterleib. Sie brach mit einem Wehelauf zusammen, lebte noch drei Tage und verstarb dann in den Armen ihres Mannes, der durch das Unglück, welches er durch seine Unvorsichtigkeit anrichtete, in einen an Raserei grenzenden Zustand ge-

rieth. Der Angeklagte konnte in der heutigen Verhandlung vor Schlichtzen kaum sprechen; er vermag sich nicht erklären, durch welchen unglücklichen Zufall die Waffe sich entladen haben kann. Als Sachverständiger wurde Kreisphysikus Dr. Wend-Pinneberg vernommen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen. Der Gerichtshof erkannte auf die niedrigste Strafe, einen Tag Gefängnis, indem hervorgehoben wurde, daß der Angeklagte für seine Unvorsichtigkeit schon durch den Verlust seiner Frau schwer genug bestraft sei.

Segeberg, 11. August. Seinen Tod in der Trave fand am Sonntag Nachmittag der 17-jährige Malerlehrling Wöbede. Derselbe unternahm am genannten Tage eine Kahnfahrt von der Vorenghen'schen Mühle aus nach Schadendorf in Begleitung des neun-jährigen Schülers Rohlf. Nachdem Wöbede bei Klein-Miendorf gebadet und später zwei junge Leute aus Schadendorf über die Trave gesetzt hatte, trat er mit seinem Begleiter Rohlf die Rückfahrt an. Wöbede ruberte und stand auf einem quer über dem Boot liegenden Brett; leider verlor er dabei das Gleichgewicht, stürzte in die Trave und ertrank. Da der Kahn von der Strömung fortgetrieben wurde, so war der Schüler Rohlf nicht in der Lage, den mit dem Tode Ringenden zu Hilfe zu kommen. Anstatt nun nach erfolgter Heimkehr von dem Geschehenen Mitteilung zu machen, verschwieg Rohlf den beklagenswerthen Vorfall; erst am Abend vertraute er sich seinem Bruder an, der erst am nächsten Tage, als das Boot und der Verunglückte vermißt wurden, seiner Mutter die traurige Nachricht brachte. Nach eifrigem Suchen hat man heute Nachmittag die Leiche gefunden.

Niel, 10. August. Die 23-jährige Frau eines Schlossergesellen war angeklagt, durch Fahrlässigkeit den Tod ihres am 14. April 1896 geborenen Kindes verursacht zu haben. Sie hatte nämlich am Korridor auf der Fensterbank von der einen Scheibe, das Kind vor der andern Scheibe geissen, um nach der Straße hinabzusehen. Daß die Haken des Fensters schlossen, davon hatte sie sich nicht überzeugt. Während sie einen Augenblick vom Fenster weglah, ging das andere Fenster, vor welchem das Kind saß, auf und stürzte, ohne daß die Mutter dies gemerkt, auf die Straße. Die Frau eilte nach, hob das Kind auf und trug es, da das Kind noch lebte, zum nächsten Arzt, aber als sie dort ankam, war das Kind schon todt. Nach dem Gutachten des Polizeiarztes Dr. Mann war es in Folge eines Schädelbruchs gestorben. Wegen ihrer Fahrlässigkeit erhielt die Frau drei Tage Gefängnis.

Aus der Provinz, 10. August. Ein furchtbares Unwetter hat in den letzten Tagen, insonderheit am Sonntag, in unserer Provinz gehaust. Ueber fast ganz Schleswig und die Westküste gingen schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regen und Hagelschlag nieder, welche stellenweise schweren Schaden anrichteten. Aus vielen Orten werden Feuersbrünste infolge von Blitzschläden gemeldet, auch mehrere Menschen sind ums Leben gekommen. Aus Habersleben schreibt man: Ein furchtbares Unwetter, wie wir seit Jahren nicht erlebt, tobte gestern über unsere Stadt. Dasselbe hat im Kreise großen Schaden anrichtet. Es sind zahlreiche Brände und Unglücksfälle zu verzeichnen. Bei Astrupbrücke bei Habersleben entzündete der Blitz das Gewebe des Räthners Christensen. Dasselbe

brannte bis auf den Grund nieder. Leider wurde dabei der 30-jährige Sohn ein Opfer des Blitzschlages. Er war auf der Stelle todt, während vier andere sich in demselben Zimmer befindliche Personen mit dem Schreden davon kamen. Der Erschlagene hinterläßt zwei betagte Eltern, eine Wittwe und ein 1/2-jähriges Kind. In Fauerwurra bei Christiansfeld wurde der ganze Hof des Gemeindevorsethers Mißen eingeeäschert. Es wurde wenig gerettet. Auf dem Felde daselbst wurde eine Kuh erschlagen. In Hoptrup schlug der Blitz in den Telegraphenstahl und betäubte die Frau des Hoptruper-Postagenten. In Sverderup wurden drei Hühner auf einmal vom Blitz getroffen, aber dank der Umsicht der Einwohner griff das Feuer nicht weiter um sich. In Bramderup traf der Blitz den Hof des Landmannes Kave, in Fjellstrup den des Hofbesizers Bramien. Glücklicherweise zündete derselbe aber in beiden Fällen nicht. In Hoirup brannte der Hof des Landmannes Clausen vollständig nieder. Das Armenhaus in Görtsmarz hatte dasselbe Schicksal. Verschiedene Kühe und Pferde wurden auf freiem Felde erschlagen. Aus den Kreisen Londen, Apenrade und Flensburg liegen Nachrichten über zahlreiche Brände vor. In Rentenis wurde der schon bejahrte Knecht des Gastwirths Petersen vom Blitze erschlagen. Derselbe hatte soeben Gras gemäht und befand sich in der Nähe des Hauses, als ihn ein Blitzstrahl zu Boden streckte. Bart und Haare der Leiche sind durch den Blitz gänzlich verbrannt. Auch in den Kreisen Schleswig, Husum und Eiderstedt hat das Unwetter große Verheerungen angerichtet. Aus Heide schreibt man, daß am Sonntag allein drei Gewitter über die dortige Gegend zogen. Mit dem ersten war ein heftiger, plötzlicher Sturmstoß und ein Hagelschauer verbunden. Stellenweise hat der Sturm Bäume und besonders viele Aeste abgebrochen. Weit schlimmer sind die Verheerungen, welche durch die Hagelschauer angerichtet wurden. Es fielen Schlossen von der Größe eines Taubeneis. Die Schauer dauerten wohl etwa eine Viertelstunde. Viele Fensterscheiben wurden total zertrümmert und beschädigt. Besonders hat das reife oder nahe vor der Reife stehende Korn, wie Hafer, Weizen und Gerste, in den von diesem Naturereigniß betroffenen Distrikten arg gelitten. An einigen Stellen sind die Halften bis drei Viertel der Körner abgeschlagen worden. Aus Meldorf wird berichtet, daß beim Sonntagsgewitter durch Wirbelsturm und Hagelschlag in der nahen Geestdorfschaft Wolmersdorf arge Verwüstungen angerichtet wurden. Ein Haus wurde gänzlich abgedeckt und an demselben noch andere arge Beschädigungen angerichtet, Bäume wurden entwurzelt, die Obstbäume nahezu vernichtet und alle Gartenfrüchte mehr oder minder beschädigt.

Kleine Mittheilungen.

Das Gewitter, das sich am Freitag Nachmittag in der Marnen Gegend entlud, hat mehrfach Schaden angerichtet. Eine Frau die mit ihrer Tochter auf dem Felde beim Binden beschäftigt gewesen war, wurde auf dem Heimwege nach Neuenkooßsdeich vom Blitzstrahl getroffen und erlitt erhebliche Brandwunden, während die Tochter mit dem Schreden davontam. Die brennenden Kleider der Frau, die sich jetzt im Krankenhaus befindet und das Gehör verloren hat, wurden vom Sturmregen gelöscht. In Nordwisch

wurde ein 1 1/2-jähriges Kind vom Blitze getroffen und ein Schaf auf der Weide getödtet. In Rösthusen schlug der Blitz, ohne zu zünden, in einen Baum. Auch in der verfloffenen Nacht kam hier abermals ein kurzes Gewitter zum Ausbruch.

Auf Nordorney wurde ein Bademeister vom Blitze erschlagen, ein Badegast wurde betäubt erholt sich aber bald wieder.

Bei den Entearbeiten auf einem Felde in der Nähe von Ballebed wurde eine Dienstmagd infolge der starken Hitze ohnmächtig. Während sie zu Boden fiel, erhielt sie von einem Arbeiter unglücklicherweise einen Sieb mit der Sense, der ihr den Hals fast vollständig durchschnitt. Die Bedauerenswerthe verstarb auf der Stelle.

An verschiedene Wirthe in Wilster ist, wie dem „Ndsb. Wöhl.“ von hier mitgetheilt wird, von Seiten des Landrathsamts das Ansuchen gestellt worden, sich unterschriftlich zu verpflichten, für jeden Fall, daß in ihren Lokalitäten die Arbeiter-Marjeillaise gespielt wird, eine Geldstrafe von 50 Mark zu entrichten.

Die Mittheilung, daß die kaiserlichen Majestäten das „Hotel Bellevue“ bei Kiel als Sommerfrühling angestauten die Absicht hätten, wird jetzt widerrufen.

Oberpräsident v. Köller traf nebst Gemahlin Sonnabend Nachmittag 4 Uhr in Schleswig ein, und wird zunächst für einige Tage im Hotel „Stadt Hamburg“ Wohnung nehmen.

Deutsches Reich.

Wie gemeldet wird, bringt die russische Zeitung Nachrichten aus Petersburg, wonach der übermäßigen Begeisterung für den Besuch des Präsidenten Faure durch mehrere Verordnungen des Zaren Dämpfer aufgesetzt wurden. Der Zar habe thatsächlich der Petersburger Duma überhöchliche Festlichkeiten verboten, während der Moskauer Duma bekannt gegeben wurde, das der Besuch Faure's in Moskau nicht in das Programm aufgenommen sei. Desgleichen wird mitgetheilt, der Zar werde dem auf der französischen Botschaft dem Präsidenten angebotenen Freiwirthshaus nicht bewohnen.

Von verschiedenen Seiten wird angeregt, daß in diesem Jahre die großen Manöver in Fortfall gebracht werden möchten, um die auf diese Weise gemachten Ersparnisse den durch die Wasserlatastrophe so schwer getroffenen Nothleidenden zu Gute kommen zu lassen. U. A. wird darauf hingewiesen, daß man in Württemberg seiner Zeit bei der Futternoth sich ohne Weiteres zum Ausfall der Manöver entschlossen hat.

Wie die Zeitung „Deutschland“ in Weimar erklärt, ist sie von zuständiger Seite zu der Mittheilung ermächtigt, daß der Fürst Bismarck zu dem Großherzog bei dessen neulichem Besuche in Friedrichsruh wörtlich geäußert hat: „Eure königliche Hoheit dürfen überzeugt sein, daß ich bis zum letzten Tage meines Lebens mit meinem Rathe zur Verfügung stehe, wenn er verlangt oder durch die Verhältnisse bedingt wird, als gehorsamer Diener des Kaisers und der mit ihm verbündeten Fürsten, als treuer Sohn des deutschen Vaterlandes, als steter Freund unseres Volkes!“

„Weißt Du denn niemanden, der uns helfen könnte, meine Lisa, niemanden, der ein Paar liebende Menschenkinder glücklich machen würde?“ klang jetzt eine tiefe zärtliche Männerstimme.

„Ach nein, Hans, ich habe niemanden, — oder — vielleicht — höchstens Karl, der könnte es! — aber nein, fügte sie fast heftig hinzu, „nein, ich könnte ihn nie und nimmer mehr darum bitten, frage mich nicht, Geliebter, es geht nicht, wir müssen auf Gott vertrauen.“

Es wurde still in der dunklen Laube, bald riß sich Lisa aus den Armen des hochgewachsenen Mannes und eilte ins Haus.

Noch stiller war es auf der Veranda geworden; der einsame junge Mann in dem Krankenstuhl lag unbeweglich, nur das Zittern der Hände, die Todtenblässe und der qualvolle Ausdruck der weitgeöffneten Augen verriethen, wie furchtbar er leiden mußte.

Viele Stunden mochte er so gelegen haben. „Sie soll glücklich werden, ganz glücklich,“ flüsterete er endlich kaum hörbar, dann umfing ihn eine tiefe Ohnmacht. Die Nacht breitete ihre Schleier aus, feuchte Nebel stiegen auf und immer noch lag der Ohnmächtige auf derselben Stelle. Er hatte seinen Diener, da er sich besonders wohl fühlte, an jenem Abend Urlaub ertheilt. Als derselbe spät nach Hause kommend noch einmal in das Zimmer seines Herrn blickte, den er schlafend glaubte, fand er dasselbe leer und voller Schreden alarmierte er das ganze Haus.

Bald fand man seinen beklagenswerthen Herrn in tiefer Ohnmacht auf der feuchten Veranda liegen und als er endlich durch die Bemühungen seines treuen Dieners erwachte, war sein Zustand ein sehr bedenklicher. Am nächsten Morgen ließ Karl Werner den Lieutenant Hans von Born, von dem ihm Lisa früher vorübergehend gesprochen

hatte, zu sich bitten und hielt mit dem anfangs erstaunten Manne eine lange Unterredung.

„Sehr ernst und bleich stand der junge Offizier nach Verlauf einer Stunde an dem Lager des Kranken, und sagte: „Ich kann es nicht annehmen, Herr Werner, ich kann es nicht.“

„Herr von Born,“ erwiderte der Leidende, „wenn Sie die letzte Bitte eines Sterbenden erfüllen wollen und demselben noch eine glückliche Stunde bereiten möchten, dann schlagen Sie mein Anerbieten nicht aus. Ich wünsche, daß Lisa glücklich wird, nur dann kann ich leicht sterben. Ich will aber nicht, daß Sie die Vorgänge des gestrigen Abends erfährt, wie Sie von mir gehört haben. Darum erfüllen Sie meine Bitte, nehmen Sie die Kaution von mir an und geben Sie vor es sei das Erbtheil eines alten Onkels, welches Ihnen unerwartet zugefallen sei. Gott wird Ihnen diese kleine Lüge verzeihen.“

„Setzte er wehmüthig lächelnd hinzu, „Es ist nur eine Form,“ fuhr er erschöpft fort, „im übrigen erbt Lisa Arnold mein ganzes Vermögen, ich habe ja sonst niemanden auf der Welt, den ich lieb habe.“

Mit Thränen in den Augen und festem Handschlag, der fast einem Schwur gleichkam für Lisas künftiges Glück, nahm Herr von Born die großmüthige Gabe an.

Drei Tage später kniete Lisa unter heißen Thränen am Sarge des geliebten Jugendfreundes, Hand in Hand mit ihrem Verlobten Hans von Born. Der Verstorbene hatte selbst die Hände der jungen Leute ineinander gelegt und war dann mit einem zufriedenen Lächeln auf dem edlen Antlitz sanft hinübergeschlummert in die Ewigkeit.

Das Andenken an die frühe Zeit der Nachbarskinder, Liebe und Dankbarkeit für den Freund und Jugendgepielen blieb allezeit lebendig in dem Herzen Lisas.

Auf dem Grabhügel Karl Berners blühen Rosen und Veilchen in seltener Pracht und wenn der Wind leise über das Grab streicht und die duftenden Blumen küßt, dann klingt es gerade, als flüstere der Todte einen Segen herab auf das junge Paar, deren Glück er geschaffen.

Die Schlinge in der Rouleauschnur.

Eine Humoreske von R. P.

(Nachdr. verb.)

Abend war's nach dem Essen — lustig fladerte das Feuer in dem braunen Kachelofen, der pflichtschuldig seine behagliche Wärme durchs Zimmer ausströmte, denn draußen an den Fensterläden rüttelte ein häßlicher Novembersturm: da saßen sie beide, Mann und Frau — sie waren seit zwei Monaten verheirathet — traulich umschlungen neben einander auf dem Sopha und lasen in Eintracht und Zufriedenheit zusammen das Familienblatt, das jeder mit der Hand, die er frei hatte, festhielt. Von Zeit zu Zeit sahen sie von dem Blatte auf, lächelten sich beseligt an und drückten ihre Lippen innig auf einander. Sie waren eben seit zwei Monaten verheirathet.

„Du mein liebes, gutes Männchen,“ sprach sie, sich zärtlich an seine Seite schmiegend, „wie lieb, wie herzlich lieb habe ich Dich doch!“

Er antwortete auf diesen natürlichen Ausbruch ihrer innersten Herzensgeföhle mit einem stärkern Händedruck.

„Nicht wahr, mein Schatz, alle Menschenkinder müßten glücklich sein, wenn sie sich so treu und wahrhaft liebten wie wir beiden es thun,“ begann die junge Frau von neuem. „Et gewiß, mein traurer Schatz und Schwag-

gefell,“ versetzte der Ehemann, „wenn's so wäre, dann gäbe es nur Frieden und Freuden im Leben, Du mein kleiner Hauskönig, mein Küchenvogel, mein Süßer . . . Aber wir beiden sind auch wie für einander geschaffen — ein Herz und ein Schlag, wir trinken aus einem Glase, lesen in einer Zeitung und aus dem Augen einander die Wünsche heraus — und nicht wahr,“ sprach er, indem er ihr die Wangen streichelte, lachend und scherzend, „Du thust mir, wenn's geht, auch den Gefallen und machst endlich die Schlinge in die Rouleauschnur an dem Schlafstübchenfenster, worin ich Dich schon so oft . . .“

„Ja doch, ja doch, mein Herzensschatz,“ fiel sie ihm ins Wort, „das hatte ich doch ganz und gar vergessen!“

Am nächsten Morgen, als der Gatte ins Bureau gegangen war und die junge Frau Toilette machte, sagte sie zu sich: „Ich will doch die Schlinge heute nicht vergessen!“ Darauf überlegte sie den Küchenzettel noch einmal, und beim Kartoffelschälen fiel ihr wieder die Schlinge in der Rouleauschnur ein, die sie nachher anbringen wollte, vergaß es aber über dem Salzen der Suppe und dem Messerputzen. Dann kam der theure Gatte zum Mittagessen, und dann gab's wieder hundert verschiedene Dinge zu thun, jedoch die Schlinge wurde nicht in die Rouleauschnur gemacht.

So war es gegangen und ging es Tage und Wochen hindurch, jeden Morgen zog sie das Rouleaux am Schlafstübchenfenster auf und wickelte die Schnur wohl zwanzig mal um den Nagel herum, theils ganz gedanklos, theils mit wichtigerm Sätzen in dem kleinen, lieben Köpfchen beschäftigt.

Eines Abends vor dem Zubettegehen wollte der Gatte selbst das Rouleaux herunterlassen. Er leierte die Ringe von dem Nagel

Ausland.

Rußland.

Peterhof, 11. August. Heute Vormittag 11 Uhr traten das deutsche und das russische Kaiserpaar an Bord der „Alexandria“ die Fahrt nach Kronstadt an. Der Zar hatte deutsche, Kaiser Wilhelm russische Marineuniform angelegt. Das Wetter war herrlich. Die Verabschiedung der deutschen Majestäten am Landungsplatz in Peterhof von den Großfürsten, den Großfürstinnen, dem Minister Murawiew und den anderen Ministern und Würdenträgern sowie vom Fürstenpaar Nadolin war äußerst herzlich. Der Zar zog den Botschafter v. Bülow in eine längere Unterhaltung und reichte ihm bei der Abfahrt nochmals die Hand. Eine gewaltige Menschenmenge war am Landungsplatz anwesend. Als die „Alexandria“ abfuhr ertönte Kanonendonner, die Musik spielte die deutsche Hymne, die Truppen riefen Hurra. Das Publikum rief den Majestäten herzliche Glückwünsche für eine glückliche Reise zu. Das deutsche Kaiserpaar erwiderte fortwährend herzlich die Abschiedsgrüße. Fürst Hohenlohe hatte bereits vorher sich von den Majestäten verabschiedet und war mittags mit der Eisenbahn von Petersburg abgereist.

Spanien.

Von der Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Canovas stürzte, von den Kugeln getroffen, lautlos zur Erde, verlor sich dabei an der Stirn und verlor das Bewußtsein. Frau Canovas hatte die Revolverhülle gehört; sie eilte hinab und stieß Verwünschungen gegen den Mörder aus; dieser erwiderte: Ich achte Sie als eine Dame, aber ich habe meine Pflicht gethan; ich bin ruhig, ich habe meine Brüder von Montjuich gerächt. — Die Köln. Ztg. bringt nachstehende Darstellung: Auf eine Entfernung von 3 Meter gab der Mörder den ersten Revolverhieb ab, der Canovas rechts in die Stirn traf. Der zweite Schuß traf rechts in die Seite; die Kugel drang durch das Schulterblatt hinaus. In schneller Folge feuerte der Verbrecher den dritten Schuß und traf Canovas diesmal in die Brust. Die erste Kugel soll den Tod bewirkt haben und zwar sofort. In dem Verhör behauptete der Mörder, er habe keine Mitschuldigen, die Zeit der Verhöre sei vorbei; seit sieben Monaten habe er, der Mörder, nichts mehr von seiner Familie vernommen. Er behauptete ferner, den wahren Urheber des Verbrechens von Barcelona habe man nicht entdeckt. Endlich sagte er, sein Verbrechen sei nur der Anfang einer Reihe von anderen, viel empfindlicher, die in Spanien und anderwärts bevorstünden.

Orient.

Erzkanzler Milan leidet seit drei Wochen an einer komplizierten Erkrankung der inneren Organe. Er wird von dem bekannten Wiener Hofrath Professor Neumann behandelt. In seinem Befinden ist eine Besorgniß erregende

Wendung eingetreten. König Alexander von Serbien, der augenblicklich bei seinem Vater in Wien weilt, hat seine Abreise nach Karlsbad auf unbestimmte Zeit verschoben.

Nach Meldungen aus Kusschud dürfte die Pulverexplosion 258 Menschenopfer gefordert haben. Aus der Donau werden noch täglich Leichen herausgezogen, selbst auf den Feldern fand man zwei Tage später halbverbrannte Leichen von Arbeitern, die in wahnwitziger Flucht mit brennenden Kleidern davon gestürzt und auf den Feldern todt zusammengebrochen waren.

Mannigfaltiges.

Die Prachtkostüme der Kaiserin für den Besuch in Rußland, deren Anfertigung in den letzten Wochen die hervorragendsten deutschen Ateliers beschäftigt hat, sind durchweg Kunstwerke, die mit außerordentlichem Geschmade zusammengestellt worden sind. Sie sind bestimmt bei den bedeutendsten Momenten der Reise, bei der Einfahrt, bei Galafesten, beim Galahofball getragen zu werden und zu zeigen, daß den durchweg französischen Toiletten der russischen Hofgesellschaft die deutschen Arbeiten gleichwerthig sind. Eine fliederfarbige Seidentoilette, mit einer reich mit Perlen besetzten, in Korsettform gearbeiteten Taille und einem faltenreichen Rock, dessen Rand mit überstülpten blühenden Spizenaufgaben bedeckt ist, wird nach dem „Confectionär“ übertraffen durch eine Seidentoilette aus rothfarbem Damast mit reichem Schwerlilienmuster. Die Taille mit Krage in der Art der Maria von Medici hat eine leichte Goldstickerei in künstlicher Linienführung und Garnirung aus Goldspitzen, die mit Brillanten besetzt sind. Der Rock dieses weithin wirkenden schweren Damastes ist absichtlich ohne Verzierung gelassen. Sehr kostbar ist eine aus schwerem Atlas hergestellte Hofballtoilette. Unter einem Ueberwurf aus stellenweise durchbrochenem, weißem Atlas ist in zartem Rosa ein Atlas-Unterkleid. Die durchbrochenen Stellen sind mit Cremespitzen, die mit Brillanten übersät sind, gemustert. Eine Wolke von rosa Creppelisse umgibt den Ausschnitt der in ähnlicher Weise ausgestatteten Taille. Diese Toilette ist von großartiger Wirkung. Nicht minder effektiv ist die Besuchtoilette aus zartem Eladamaft mit weißen Mebaillons, in denen Rosenbüschel eingestreut sind. Während Rock und Jaquet aus diesem Stoffe sind, ist eine weiße Atlasweste auf das zierlichste und reichste besetzt mit Rosenbüscheln und Lilalüthen in der feinsten Stickerei.

Wenn Jemand eine Reife thut. Eine Dame, die mit dem Berlin-Breslauer Zuge nach Kusschud gekommen war und in den Gölzinger Zug umsteigen wollte, ließ im ersten Zug in der Eile ihren Hut liegen. Auf der anderen Seite des Perrons angelangt, stieg sie anstatt in den Gölzinger, in den nach Berlin gehenden Schnellzug ein. Von dem betreffenden Schaffner auf ihren Irrthum aufmerksam gemacht, stieg sie schnell aus — ließ jedoch ihren Umhang liegen. Glücklich in dem richtigen Zuge angelangt, bemerkte sie ihren doppelten Verlust und eilte, die verlorenen Gegenstände zu holen, nachdem sie ihr übriges Handgepäck im Gölzingerzuge untergebracht hatte. In demselben Augenblick ging der Umhang nach Berlin ab, und als sie auf der anderen Perronseite wieder erschien, sah sie auch den Breslauer Zug mit dem Hute weiter dampfen. Ehe sie aber, noch

rathlos, was zu thun sei, zu dem Gölzinger Zuge zurückkehren konnte, setzte sich auch dieser, ihr Handgepäck mit sich fortführend, in Bewegung (!)

Ueber die Ausschreitungen eines Schutzmans berichtet die „Rhein. Westf. Ztg.“ aus Essen: Am Mittwoch Abend befand sich der Ingenieur F. mit seiner Frau auf dem Heimwege. Auf der Straße begegnete dem Ehepaar ein Unteroffizier und ein Schutzmann P. in Zivil. Im Vorbeigehen beleidigte der Zivilist die Frau des vorerwähnten Herrn ohne jede Veranlassung, worüber natürlich der Ehemann im Weitergehen sich entrüstet äußerte. Kaum hatte der Schutzmann diese Worte fallen gehört, als er zurückeilte und dem Begleiter der Dame ohne Weiteres mit seinem Eisenstod über den Kopf schlug, daß diesem das Blut über das Gesicht strömte. Der Ehemann flüchtete sich vor dem Wütherich in eine nahegelegene Wirthschaft, in die ihm die Frau folgen wollte. Ehe die Dame jedoch dieses Vorhaben ausführen konnte, wurde sie von dem Schutzmann in Zivil derart mit seinem Stod bearbeitet, daß sie ebenfalls blutüberströmt zu Boden stürzte. Hiermit nicht genug, hieb der brutale Mensch immer weiter auf die am Boden liegende jammernde Frau ein und zwar so lange, bis auf die Silberse der Mißhandelten Leute zu ihrem Schutzhelme, worauf der saubere Held das Weite suchte. Glücklicherweise wurde er aber noch rechtzeitig genug gesehen, um erkannt zu werden. Diese That, welche an einer wehrlosen Frau begangen wurde, die zudem in kurzem einem Familienereignis entgegensteht, so daß der Vorfall für sie noch schwere Folgen nach sich ziehen dürfte, wurde von einem Menschen ausgeführt, der dazu bestimmt sein soll, die Bürger Essens zu schützen. Merkwürdig ist, daß dieser als Schutzmann am Mittwoch Morgen auf dem hiesigen Bezirkskommando eine dreitägige Arreststrafe angetreten hatte und trotzdem am Abend desselben Tages sich in der Stadt aufhalten konnte. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Schutzmann ist bisher nicht verhaftet.

Ueber die Aufnahme der deutschen Marinemannschaften in Petersburg wird berichtet: Die deutschen Seeleute werden hier von dem Publikum sehr gastfreundlich aufgenommen. Außer dem gefrigen offiziellen Frühstück zu Ehren der deutschen Admirale und Offiziere im Kronstädter Marineklub in Gegenwart des Prinzen Heinrich wird Vizeadmiral Tyrrow Dienstag für die deutschen Seemannschaften auf dem Kreuzer „Rossia“ einen Empfang veranstalten, zu welchem zahlreiche Familien aus Kronstadt und Petersburg eingeladen wurden. Die Befragung des auf der „Newa“ ankommenden deutschen Schulschiffes „Charlotte“, insgesamt 190 Personen, war Sonntag Nachmittag zu einem Grünsfest geladen, das die Petersburger Gemeindebehörde zu ihren Ehren veranstaltet hatte. Die Gäste der Stadt wurden bestens bewirthet und unterhalten. Hier gab es kleinrussische Tänze, Balalaika-Spiel und russischen Chorgesang, auch wurden Theateraufführungen gegeben. Diesem Grünsfeste wohnte eine große Volksmenge bei. Der deutsche Offizier, welcher die Mannschaften führte, brachte einen Toast auf den Czaren und die Czarin aus, während Stadtrath Jokolow einen Trinkspruch auf das deutsche Kaiserpaar ausbrachte. Beide Trinksprüche wurden mit allgemeinem Jubel aufgenommen, in ihrer Begeisterung erbat die

Volksmenge von den deutschen Offizieren die Erlaubniß, sie nach russischer Sitte auf den Händen tragen zu dürfen (!) Wie die Blätter melden, sollen den deutschen Seemannschaften von der Petersburger Stadtverwaltung zum Andenken silberne Bowlen u., den Matrosen schöne Zigarettenkästchen dargebracht werden. Allgemein getragen werden geschmackvolle Kotarden in den russisch-deutschen Farben, und eine Anzahl von Radfahrervereinen hat beschlossen, anlässlich des deutschen Kaiserbesuches ihre Fahrräder mit russischen und deutschen Fähnchen zu schmücken. Gestern wurden die auf der Rhebe von Kronstadt liegenden deutschen Kriegsschiffe wie auch das Schulschiff „Charlotte“, von einer zahlreichen Menschenmenge besucht. Andererseits hatten auch sehr viele Beurlaubungen von Mannschaften der deutschen Schiffe stattgefunden, welche an Land von der Bevölkerung mit großer Freundlichkeit empfangen wurden. Vielfach konnte man die deutschen Matrosen mit den russischen auf die kameradschaftlichste Weise verkehren sehen, und auch viele der deutschen Sprache mächtige Civilpersonen unterhielten sich lebhaft mit den deutschen Seeleuten, deren schmudes, strammes Aussehen allgemein anerkennend bemerkt wurde.

Eine Villa aus Glas hat sich vor kurzem ein reicher Amerikaner in einem See hineinbauen lassen. Dieser Herr besitzt auf seinem Grundstück größere Seen, aus einem derselben leitete er das Wasser ab und baute auf die tiefste Stelle die Villa. Diese enthält drei Räume: ein Raucherzimmer, ein Speise- und ein Dinerzimmer. Das Fachwerk des Gebäudes ist aus Eisen und der Fußboden aus Stein gefertigt, während das ganze Gebäude auf einem Fundament von Zement errichtet ist. Die Seitenwände und Decken sind aus dicken Glasplatten. Von diesem Haus geht ein Gang zu einem kleinen am Ufer gelegenen Raum, und die Luft wird durch Ventilationsröhren zugeführt, die auf der Oberfläche des Sees in künstlichen Wasserfällen endigen. Der Aufenthalt soll in diesem Gebäude sehr angenehm sein, da es sehr kühl und ruhig in demselben ist, außerdem ist es sehr interessant, die durch das elektrische Licht herbeigelockten Fische zu beobachten.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farciert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus, Mutter umgebend 2) Durchschnittl. Lager: ca 2 Millionen Meter. Seiden-Fabrik G. Henneberg, k. u. k. Hofl., Zürich

Witterungs-Beobachtungen. Table with 5 columns: Höchste Temperatur, Niedrigste Temperatur, Temp. 7 Uhr morgens, Luftfeuchtigkeit in %, Barometer auf 000r. red. Rows for dates 12, 11, 12, 13.

Hierzu: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftlicher Rathgeber.“

ab, und als er etwa so beim sechzehnten mochte angekommen sein, rief er ärgerlich: „Aber Frauen, Du hast ja noch keine ...“ Da schnürte ihm die Schnur aus der Hand, die Rolle oben drehte sich mit Heftigkeit um, hatte aus den Schrauben, in denen sie lose hing, sie fiel dem Ehemann mit Wucht auf den Kopf und zerschlug alsdann die gelümmte Wajschschüssel auf dem Tischchen, das in der Nähe stand. „Ei zum Kuckuck, über Deine Vergeßlichkeit, Frau!“ rief er ungehalten und hielt sich den schmerzenden Kopf dabei; „ich glaube am Ende, du willst mich gar ärgern mit dem langweiligen Gewidel!“ „Nicht ärgern, Mann?“ fuhr die Frau in der Nachtstube auf; „deine Ungeßlichkeit ist doch ganz allein an dem Unglück schuld. Da liegt nun das schöne, theure Geschirr!“ Sie ließ mißmuthig die Scherben zusammen und wusch das verschüttete Wasser auf; er kletterte mit vieler Mühe aufs Fensterbrett, hing die Rouleauxflange wieder ein und legte sich ins Bett, aber eine Schlinge hatte er nicht in die Schnur gemacht. „Vergiß mir nicht die Schlinge in die Rouleauxschnur zu machen, Frau!“ waren seine letzten Worte, als er am folgenden Morgen das Haus verließ, um an sein Tagewerk zu gehen. Das gute Weibchen bellagte, als es allein war, von frühem den Verlust des Gefäßes, das ein Hochzeitsgeschenk von einer ihrer Freundinnen war, ging in Gedanken in das Porzellangeschäft, um ein neues einzuhandeln, ärgerte sich über den hohen Preis, den man forderte, über die Mühe von gestern Abend, über den ungeschickten Mann, zog dabei das Rouleaux in die Höhe und widelte mechanisch die Schnur um den Nagel, wie sie das unzählige Male gethan hatte. Wie böse er

gleich werden kann, dachte sie während ihre Beschäftigung in der Küche, und wie barisch er sich angefahren hat ... Ob er mich wirklich so von Herzen lieb hat wie er sagt? Heute nach dem Abendessen saß er allein auf dem Sopha, rauchte aus der langen Pfeife und studierte die politischen Nachrichten in der Zeitung; sie saß auf dem Stuhle ihm gegenüber und nähte emsig und schweigend, während draußen der Wind heulte und die Flamme im Ofenloche zitterte. Sie gingen endlich zu Bett, nachdem sie sich kurz eine gute Nacht gewünscht, aber getüßt hatten sie sich nicht, was sie doch früher nie versäumt — sie waren noch nicht lange über zwei Monate verheiratet. „Willst Du denn nicht die Schlinge in die Rouleauxschnur machen?“ fragte er plötzlich. „Warum thust Du es nicht?“ erwiderte sie. „Das sind häusliche Angelegenheiten, die mich nichts angehen, so etwas kommt der Hausfrau zu.“ brummte er ins Rissen hinein. „Du wirst auch nicht davon unkommen; es ist doch nur eine Kleinigkeit!“ gab sie zurück. Erst lange darnach schlief sie ein. Den kommenden Vormittag füllte die junge Frau mit verdrießlichen Gedanken und innerlichen bitteren Kämpfen aus, auch wollte ihr die Arbeit gar nicht recht von Händen gehen; spät erst zog sie das Rouleaux vom Schlafstufenfenster auf und machte absichtlich keine Schlinge in die Schnur. Der etwas wortkarge Ehemann hatte, nachdem sie zu Abend gegessen hatten, wie er vorgab, eine wichtige Angelegenheit mit einem Kollegen zu besprechen, der ihn bis Mitternacht im Wirthshause festhielt, und sogar noch am folgenden Abend mußte verhandelt werden. Sehr bald nun fand er am Ausgehen seinen Gefallen; kaum war die Abendmahlzeit beendet, so trieb es ihn an den Ort, wo er

sicher war, einen Kreis von Männern anzutreffen, die entweder gewohnheitsmäßig ein unhäusliches Leben führten, oder die, wie er selbst, ihre wirklichen oder eingebildeten Rummernisse am besten in lustiger Gesellschaft zu vergessen wählten. Derweilen saß die liebe Gattin mit ihrem Groll allein im Zimmer und sann darüber nach, wie trügerisch und wankelmüthig die Männer seien, wie sie um der geringsten Vorwommnisse willen sich mit ihren Frauen erzürnen, kein freundliches Wort mehr für sie übrig haben und, statt bei ihnen in der lieben Häuslichkeit zu verbleiben, die Abende im Wirthshause verbringen und licherlich werden. „Er hat dich nie, nie geliebt.“ sprach die junge Frau, in ihrem Eigensinne ganz und gar befangen, vor sich hin, als sie vor dem Zubettegehen, weit mehr Groll als Kummer in ihrem Herzen, die Rouleauxschnur vom Nagel abwickelte. In einer der folgenden Nächte kehrte der Gemahl in ganz besonders heiterer Stimmung aus seiner Gesellschaft zurück, trällerte und schwatzte vor sich hin, und plögllich auf den Treppentufen kam ihm ein töstlicher Gedanke angeflogen; — als er mitten im Entkleiden begriffen war, tastete er sich ans Fenster und knippte mit großer Mühe eine regelrechte Schlinge in die Rouleauxschnur. Als die junge Frau am andern Morgen das Rouleaux emporziehen wollte und die Schlinge bemerkte, erhellte sich ihr Gesicht — war es die aufrichtige Freude über die endliche Lösung des thörichten und doch so unheilbringenden Ehezwistes? War es das einfach weibliche Triumphgefühl, einen billigen Sieg über den andern Theil davongetragen zu haben? Sie hätte sich wahrscheinlich selbst keine bestimmte Antwort darüber geben können. — Beim Abendbrot hatte sie ihn schon einige Male mit freundlichen Worten

als sonst zum Essen genöthigt; es gab kalten Hasenbraten mit Kartoffelsalat. Heute vor einem Jahre war ihr Verlobungstag gewesen; das stimmte sie obenrein weich und veröhnllich. „Möchtest Du nicht von dem Hasenbraten nehmen, lieber Mann?“ bat sie. „Danke.“ erwiderte er, ohne sie anzubliden. „Heute vorm Jahr gab es auch welchen in meinem Elternhause — weißt Du's noch?“ sprach die Frau. Auf diese Worte sah er ihr seit vielen Wochen zum ersten Mal wieder in das liebe, frische Angesicht und in die guten Augen, die es ihm damals angethan hatten. „Ja, ja, es ist unser Verlobungstag, Frau.“ sagte er nach einer Weile und konnte einen leisen Seufzer nicht unterdrücken. „Du böser, böser Mann, wie sehr hast Du mich seitdem betrübt, hast mich des Abends einsam allein gelassen und bist Deiner Wege gelaufen, wer weiß wohin.“ sprach die Frau gerührt; die Thränen wollten ihr die Stimme ersticken. „So wird's auch in der Zukunft weiter gehen.“ erwiderte er, „bis Du mir die Schlinge.“ „Du Schelm.“ fiel sie ihm lachend ins Wort, „die hast Du ja selbst gestern Nacht hineingeknüpft!“ „Ich? die Schlinge?“ fragte er ganz erstaunt und fast beleidigt. Er wußte nichts mehr davon. „Ja Du, Du bist's gewesen, Du Guter, wer sonst als Du.“ sprach das liebe Weibchen, schlang die Arme um seinen Hals und küßte ihn seit langer Zeit wieder zum ersten Mal. So war der gesegnete, süße Friede, ohne den ihr stilles Hauswesen zu gefallen drohte, über Nacht zu ihnen zurückgekehrt. — Nun saßen sie wieder auf dem Sopha, drückten sich die Hände und küßten sich von Zeit zu Zeit wie an jenem Abend, wo wir sie zusammen in dem Familienblatte hatten lesen sehen.

49

Gottesdienst
in Ahrensburg.
Am 9. Sonntag nach Trinitatis,
den 15. August, Vormittags 9 Uhr:
Hauptgottesdienst.

Standesamt Wulfsfelde.
Monat Juli 1897.
Geboren:
Am 12. Sohn dem $\frac{1}{2}$ Husner
Hans Hinrich Bätger zu Wulfsfelde.
17. Sohn dem Landmann Hans
Hinrich Albrecht zu Harksheide. 20.
Tochter dem Eigentümer Friedrich
Andreas Brämer zu Wulfsfelde. 24.
Tochter dem Arbeiter Jochim Wilh.
Paasburg zu Glashütte. 27. Tochter
dem Arbeiter Friedrich Siemers zu
Wulfsfelde.

Aufgebote:
Am 6. Hausnecht August Mart.
Studt zu Glashütte mit Anna
Karoline Dwinger zu Wiemerstamp,
Gem. Wulfsfelde. 13. Fuhrmann
Ernst Johann Karl Greve zu Hamb.
mit Pauline Dorathea Minna Brage
zu Glashütte. 23. Landmann Gustav
Heinrich Ahrens zu Langenhorn mit
Pauline Prief zu Glashütte.
Gestorben:
Am 30. Anna Mathilde Paas-
burg, 6 Tage zu Glashütte.

Anzeigen.

Grobe, englische
Stück-Kohlen
zur Maschineheizung
empfiehlt
Ahrensburg,
H. F. Meggersee.

Junge Erdbeer-Pflanzen
von nur besten Sorten,
desgleichen
abgeschnittene Blumen:
Rosen, Nelken, Campanulas,
Kaktus-Dahlien u. s. w.
empfiehlt
William Moritz.



15 Erste Preise.

Prima-
Hectographen-
Masse.

Hectographen-
Blätter.

Das Præctischste zur Vervielfältigung von Schriftstücken.

Hectographen-
Tinten.

Leichtflüssig und von grösster
Ausgiebigkeit.

Ueberall erhältlich.
EDUARD BEYER
Chem. Fabrik,
CHEMNITZ.
Gegr. 1856.

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager
Inhaber **Heinrich Hamann,**

empfiehlt
Feinste Gras-Butter von Mt. 1,00 — an, Margarine von 50 Pfg. an,
Schmalz von 40 Pfg. an, — gefochten Schinken, Zungenwurst, Sardellen-
wurst, gefochte und geräucherte Mettwurst, Schen-Zungen. Prima
Hamburger Rauchfleisch. Geräucherte Schinken in Ausschnitt.

Konserven aller Art.

Verschiedene Sorten Käse, Schweizer-Käse, Holländer-Käse, Kaiser-Käse,
Kamoudou-Käse, Tilsiter Fett-Käse.

Große Auswahl in Bonbon, Schokolade Thee.
Vorzüglicher Kaffee von 1 Mt. an.

Wiener-Badmehl u. Pudding-Pulver, Wiener Mehl pr. Pfd. 18 Pfg.
und frische Eier.

Frischen Pumpnickel.
Neue Jager Matjes-Heringe.

Außerdem empfehle: Verschiedene Kolonialwaaren.

Bahnhof Ahrensburg
Carl Dieterich.

In vorzüglicher Qualität zu jeder Zeit zu haben:
verschiedene Sorten Eis.

Portionsweiser Verkauf außer dem Hause.
Bestellungen auf

Formen-Eis

(Pyramide) erbitte Abends vorher.
Ferner bringe meine gut gepflegten

Biere,

Ahrensburger, hell, Bamberger Frankenbräu,
gefälligst in Erinnerung.

Vorzüglichen Kaffee von 60 Pfg. an bis 2 Mt. pr. Pfd.,
große Auswahl von

Zuckerwaaren, Chokolade, Thee,
sämmliche Kolonial-Waaren, Früchte und Gewürze,

Konserven aller Art,

geräucherte und gepökelte Fleischwaaren,
stets frisch und in bester Qualität,

Schweizer- u. Holländer-Käse,

Garantirt reine Weine von 80 Pfg. an,
empfehle bestens.

M. Gaens, Hagener Allee 14.

Zugelaufen

ein schwarzer Hund mit
braunen Füßen. Gegen
Belohnung abzuholen
bei
H. Knaack, Zimmermann,
Ahrensburg, Waldstraße 13.

Kornsäcke,

per Stück 80 Pfg. bis 1 Mt.,
empfiehlt

Ahrensburg,
P. Taddiken.

Ernst Hess, Klingenthal i. S.
Harmonika-Fabrik

versendet gegen Nach-
nahme seine äußerst
solid u. dauerhaft ge-
baute

Concertzug-Harmonika

mit prachtvollem Orgelton, 10 Tasten,
offener Mittelkavatur, mit 3-fachem
11-faltigem Doppelbalg, Balgfalten mit
vernickelten Stahlblechspitzen versehen,
2 Register und Doppelbässen a Stück
Mt. 5.50. 36 cm hoch.

Diese Harmonika
mit 10 Klappen

mit 3 edlen Regist. 70 Stimmen 7.50 Mt.
" 4 " " 90 " 9.50
" 6 " " 130 " 19.-
" 8 " " 170 " 30.-

Mit Glöckenspiel 60 Pfg. höher.

Schule füge ich jeder Harmonika gratis
bei. — Die Harmonika wurde wegen
ihrer starken Bauart und Orgeltonfülle
auf den Weltausstellungen zu Sybrey
und Melbourne mit den ersten Preisen
gekrönt.

Reich illustrirten Katalog
für Zithern, Violinen, Gitarren,
Harmonika u. s. w.
versende gratis und franko.

Wer

irgend einen Bestz kaufen oder ver-
kaufen will, wer Gelder anleihen oder
belegen will, wende sich an den be-
kanntesten **Haus- und Gütermakler**

Aug. Studt, Neumünster,
Bahnhofstraße 36.

Gegründet
1855.

Magdeburger

Vers.-Bestand
148 Mill. Mark.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

gewährt alle Arten der Lebensversicherung zu billigsten Prä-
mien und günstigsten Bedingungen.

Vertreter für Ahrensburg: **P. Palm.**

R. M. Schutz. Mahr's Nr. 18870.

poröse Unterkleidung.

Gesund und wirklich luftdurchlässig bleibend.
Ärztlich empfohlen.

Prämiirt: Lübeck 1895. — Kiel 1896.

Alleinverkauf in Ahrensburg bei

Julius Weil Nachf.

Empfehle

den feines milden Geschmades halber
sehr beliebten **Lütjenburger**

Kornbranntwein,

aus der Brennerei von D. H. Voll,
in vier verschiedenen Sorten und
Preislagen; ferner den sogenannten
Singelmanschen Kümmel
in verschiedenen Sorten und Preisen;
bei Abnahme größerer Quantitäten
entsprechende Preisermäßigung.

H. F. Meggersee.

Lästige Störungen

in den Verdauungsorganen sind häufig
direkt auf den Genuss von verdorbenem,
gesundheitsschädlichem Bier zurückzu-
führen. Wollen Sie sich dagegen schützen,
so trinken Sie nur unsere überall ge-
schätzten, vorzügl. **Salon-Biere,**
Marke Pilsener — Marke Münchener —
Marke Kulmbacher. Dieselben sind pikant
im Geschmack, reich an Kohlen-
säure, zwölf Monate haltbar und sehr
billig. Sie sind, infolge unserer eigen-
artigen Conservierungsmethode, frei von
allen gährenden und säuernden Sub-
stanzen, bekommen darum Gesunden
ausgezeichnet und dürfen selbst von
Magen- und Darmleidenden, welchen
der Genuss von Bier sonst verboten,
unbedenklich genossen werden.

Für 25 50 100 Halbliter-Flaschen
Preise: 4.50 8.75 17.— Mark excl. Glas.
Frei Bahnhof od. Bord Kiel gegen Nachn.

Baltische Export-Kellereien, Kiel.
Wiederverkäufer an allen Plätzen ges.

Verkehrs-Schule.

Sichere Vorbereitung für **Post,
Bahn** und jede andere Beamten-
Carriere. Prosp. gratis.
Kellinghusen i. S. Dir. C. Schulze.

Ausgezeichneten

Moselwein

garantirt rein, per Flasche 65 Pfg.,
empfiehlt

M. Gaens,

Hagener Allee 14

Gesucht in einen hief. Bestz,
gleich nach Sparfassengelbern Mt.
41,000.— liehend, Mt. 9000.—
à 4 % Reinertrag Mt. 1260.—
Feuertasse Mt. 35,000.— Größe 70
Tonnen. Gefl. Abt. unter A. 18 an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Ueberfettete Theerschwefel-Seife

D. R.-Patent M.-G. 15861
ist thatsächlich unvergleichlich in ihren
Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten
und Ausschläge, sowie zur sofortigen Her-
stellung einer sammetweichen, zarten, blend-
end weissen Haut- und Gesichtsfarbe.
Vorräthig 50 Pfg. pro Stück bei:

Aug. Prahl, Drogerie.
Ahrensburg.

Futtermittel.

Mais, Mt. 4,15
Reisfuttermehl, 24-28 % " 4,-
Weizenkleie, grobe, " 4,15
Baumwollsaatmehl 58-62 % " 5,50
Erdmüßkleie, 50 kg " 2,-
nur waggonweise.

Fricke & Co., Hamburg S.

Eine freundliche
Etagenwohnung

hat zum 1. November zu vermieten
R. Müller, Rindel Nr. 1.



John Thomas
Ahrensburg

Marktstrasse 23.

Herren-Anzüge

von 13,50—bis 35 Mt.

Knaben-Anzüge

von 3—18 Mt.

Einzelne **Hosen, Jacken u.**

Westen zu bedeutend her-
untergesetzten Preisen.

Regenmäntel,

imprägnirt, von 11—15 Mt.

Hemdentuche,

71 Ctm. breit, pr. Mt. 30 Pfg.

82 " " " 45 "

82 " " " Ia. " 60 Pfg.

Schürzenzeuge

115 Ctm. breit, pr. Mt. 1 Mt.

104 " " " 70 Pfg.

100 " breit, Blandrud,

rein Leinen, pr. Mt. 90 Pfg.

88 Ctm. breit, pr. Mt. 60 Pfg.

Handtuch - Drelle

42 Ctm. breit, Gerstentorn, pr.

Mt. 35 Pfg.

51 Ctm. breit, rein Leinen-

Damast, per Meter 70 Pfg.

Bettfluch-Halbklein

140 Ctm. breit, sehr stark, pr.

Mt. 1 Mt. 20 Pfg.

Körper-Shirting

84 Ctm. breit, grau, pr. Mt.

45 Pfg., 84 Ctm. breit, schwarz,

pr. Mt. 45 Pfg.

Normal-Hemden

von 1,50—3,50 Mt.

Sport-Hemden

und alle Sorten **Arbeits-**
Hemden
zu den billigsten Preisen.

Ausverkauf
sämmlicher **Summersachen**
zu bedeutend heruntergesetzten
Preisen.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 12. August 1897.
Weisen fester. Angeboten Solsteiner und
Medtenburger 122—128 Pfd. 165—168 Mt.
Ruffischer unverzollt, 110—120 Mt., Walla Walla
134—135 Mt. per 1000 Ko.

Koggen fester. Solsteiner 116—122 Pfd.
115—120 Mt., Medtenburger 115—120 Pfd.
und Altmärker 120—132 Mt., unverzollt
Donau, Bulg., Türt., Ruffischer und Amerit.
82—88 Mt. per 1000 Ko.

Gerste ruhig. Solsteinerische und Medten-
burger 125—134 Mt., Saale, Schleifische und
Oberbruch 140—170 Mt., Böhmisches und
Mähische 150—165 Mt. per 1000 Ko.

Kafer still. Amerikan. 125—134 Mt.,
Medtenburger 135—145 Mt., Ruffischer 135
bis 145 Mt., seine Sorten über Koltz, un-
verzollt Ruffischer 100—112 Mt., Solsteiner
120 bis 130 Mt.

Better-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen
Seewarte in Hamburg.

Unbef. Nachdr. wird gerichtl. verfolgt.

15. August. Wolkig mit Sommers-
schein, normale Wärme, meist trocken.

16. Wolkig, mäßig warm, Ge-
witterregen.

17. Veränderlich, windig, kühl.

18. Abwechselnd, normale Wärme,
lebhaftige Winde.